

## Rege Beteiligung an Dialogabend

### Pfarrverband Neustadt bereitet sich mit 13 Zukunftsbriefen vor



Neustadt (23.01.2013). Alle haben geschrieben: Von den 13 Gremien der Pfarreien im Pfarrverband Neustadt haben alle so genannte „Zukunftsbriefe“ ausgearbeitet, in denen sie Antworten und Anliegen formulierten. In einem Dialogabend zur Situation der Kirche insgesamt, aber auch zur Reform gemäß dem Bistumskonzept „[Gemeindepastoral 2015](#)“ gingen Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, weitere Vertreter der Bistumsleitung sowie des Katholikenrates und Pfarrer Michael Hergl als Pfarrverbandsleiter am 18. Januar auf die Briefe ein. Rund 70 Gremienmitglieder aus dem ganzen Pfarrverband hatten sich im Neustadter Gemeindezentrum St. Bernhard eingefunden, um sich über Chancen und Sorgen bei der Zusammenlegung ihrer bisherigen Pfarreien auszutauschen.

Nach einem Meditationsimpuls, der wie der restliche Verlauf des Dialogabends von Kanzleidirektor Wolfgang Jochim moderiert wurde, erläuterte Irene Wimmi vom Vorstand des Katholikenrates die erste Leitfrage der Zukunftsbriefe: „Was sind meine geistlichen Kraftquellen?“ Sie ging auf die Gemeinschaft im Gottesdienst, beim Gebet, bei Wallfahrten und mehr ein. „Wir können die Hände nicht in den Schoß legen, sondern müssen die Kraft in der Gemeinschaft suchen, wie sie sonst in der Gesellschaft kaum mehr vorkommt“, so der Bischof. Mit emotionaler Bewegung wies Bischof Wiesemann auf Brüche hin, die über Jahrzehnte hinweg entstanden seien. „Glauben Sie mir, dass mich die ganze Situation sehr bewegt.“ Ziel müsse es jetzt sein, neue Quellen zu schaffen.

Dies führte zur zweiten Leitfrage, die sich mit der Wirkung der Kirche in die Gesellschaft hinein befasste: „Was ist unser Beitrag vor Ort?“ Hier nutzten die Anwesenden die Gelegenheit, ihre Vorstellungen zu artikulieren. Es wurden Beispiele genannt, wie engagierte Gemeindemitglieder andere Menschen für das Gemeindeleben interessieren könnten. Betont wurde, dass offene zwischenmenschliche Kommunikation sowie Hilfsbereitschaft das Miteinander über die Konfessionsgrenzen hinaus stärke.

Viele Wortmeldungen zeigten allerdings, was den Besuchern tatsächlich unter den Nägeln brannte. Es stand nicht so sehr im Mittelpunkt, wie man in der Gemeinde und darüber hinaus den Glauben überzeugend leben könne, sondern vielmehr die Sorge, ob man auch künftig in der Lage sei, bewährte Konzepte beizubehalten und neue zu entwickeln. „Das Gemeindeleben muss weitergehen, wir brauchen einen Ansprechpartner vor Ort!“ oder „Die Basis muss in den kleinen Gemeinden erhalten bleiben, wir brauchen die Kapazität zum Gestalten und den direkten Draht zum Menschen“, lauteten eindeutige Statements.

„Kindergärten und Schulen vor Ort sind wichtig, man muss sich gegenseitig kennen, sonst fehlt der Zugang.“ Die Identifikation am Ort sei sehr wichtig, um überzeugend arbeiten zu können.

Ein Vorschlag lautete, zielgruppengerechte Aktionen wie aus anderen christlichen Konfessionen bekannt aufzugreifen. Die Botschaft der Kirche solle zeitgemäßer verpackt werden, um neue Wege ausloten zu können. Der Bischof entgegnete allerdings, dass die katholische Kirche keine „populistische Seelenkiste“ sei. „Bei der Kirche geht es um fundamentale Fragen.“ Es erfordere ein großes Wissen als Zugangsbedingung. „Wir sollten klar formulierte ‚Glaubensbasics‘ herausarbeiten, statt an katechetischen Methoden herumzuwursteln.“ Der katholische Gottesdienst habe „eine Sakramentalität“, da könne und dürfe man nicht ins Entertainment abgleiten.

Ins Konkrete und Praktische führte die dritte Leitfrage: „Was ist in den nächsten zehn Jahren wichtig für unseren Weg als Pfarrei 2015?“ Unter neun Themen konnten die Teilnehmer an Plakatwänden ihr Votum abgeben, zwei sollten anschließend diskutiert werden. Die Mehrheit entschied sich, über die personellen Ressourcen der Kirche unter dem Titel „Seelsorge statt Verwaltung“ zu diskutieren.

Trotz der Zentralisierung in der Gemeindeseelsorge solle die Nähe zu den Menschen erhalten bleiben, führte Generalvikar Dr. Franz Jung aus. Dazu sei es wichtig, die Seelsorger in den Verwaltungsaufgaben zu entlasten. Zwar bliebe den Pfarrern die letztgültige Verantwortung, doch könne gutes Personal viel zur Erleichterung beitragen. Gerade die Zentralisierung biete dazu gute Möglichkeiten, betonte Jung. Als grundlegend erachtete er technische Modernisierung und personelle Qualifizierung. Die Fragen nach einer Aufstockung des Mitarbeiterstabes in der Verwaltung mochte auch Bischof Wiesemann nicht beantworten, da hierbei sowohl finanzielle Überlegungen eine Rolle spielen als auch Nachwuchsmangel in allen Funktionsbereichen bestehe.

Als weiteren Schwerpunkt hatten sich die Anwesenden „weltkirchliche Themen“ wie Gleichberechtigung der Frau und ihr Zugang zu allen kirchlichen Ämtern, wiederverheiratete Geschiedene, Pflichtzölibat und Ökumene mit gemeinsamem Abendmahl ausgesucht. Doch wie zu erwarten war, wurde die weltkirchliche Thematik zwar engagiert diskutiert, erbrachte aber keinen Gewinn, da die theologischen Grundsätze in einem solchen Rahmen und auf dieser Mitspracheebene ohnehin nicht gelöst werden können. Für die Nöte derer, die nach der Scheidung und erneuter Heirat vom Empfang der Kommunion ausgeschlossen sind, äußerte Bischof Wiesemann großes Verständnis. Doch schließlich habe die Kirche eine Vorbildfunktion für die Jugend, ihr solle Treue als Wert vorgelebt werden. „Das Sakrament der Ehe kann man nur einmal spenden“, sagte er.

Bereits am Beginn des Dialogabends wurden das mangelnde Vertrauen vieler Menschen in die Kirche und die fehlende Identifikation der jüngeren und mittleren Generation mit der Kirche von Maria Fastnacht thematisiert. „Schafft sich die katholische Kirche ab?“, lautete die proaktive Frage der Vorsitzenden des Katholikenrates im Bistum Speyer. Man müsse Wege finden, wie es aufwärtsgehe und dazu den Dialog auf verschiedenen Ebenen suchen. Diesen Dialog hatten Katholikenrat und Bistumsleitung 2011 im Herz-Jesu-Kloster in Neustadt gestartet – „im Zeichen der Brücke zueinander“, wie Bischof Wiesemann betonte. Text / Foto: zimmermann/pilger

